

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1985

Linz 1986

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	IV
Abkürzungen	VIII
Anschriften der Autoren	IX
Vorwort des Bürgermeisters	XI
Vorwort der Schriftleitung	XIII
Walter Aspernig Der ehemalige Besitz des Chorherrenstiftes St. Nikola bei Passau im Raume von Linz. Ein Beitrag zur historischen Topographie	1
Herbert Erich Baumert Der rote „Passauer Wolf“ im Marktwappen von Ebelsberg	15
Gunter Dimpf Vom Wert und Unwert vorstädtischer Bausubstanz — das Haus Ottensheimerstraße 11 in Urfahr	21
Heidelinde Dimpf Wallfahrtsmedaillen vom Pöstlingberg	35
Walther Dürr Der Linzer Schubert-Kreis und seine „Beiträge zur Bildung für Jünglinge“	51
Helmut Feigl Die oberösterreichischen Weistümer als Quellen für die Geschichte von Handel und Gewerbe	61
Helmut Fiederer Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen in der Hütte Linz der Reichswerke „Hermann Göring“	95
Josef Fröhler Überlieferte Linzer Jesuitendramen II	115
Walter Goldinger Bischof Rudiger und die Wiener Zentralstellen	149
Maria Habacher Dr. Karl Ludwig Freiherr von Reichenbach (1788 bis 1869), Wien Dr. Karl Wilhelm Mayrhofer (1806 bis 1853), Kremsmünster. Zwei Gefährten im Kampfe gegen die Intoleranz der exakten Wissenschaft	157
Siegfried Haider Zur frühen Linzer Stadtgeschichtsschreibung. Die „Kurze Beschreibung von der kayserlichen Hauptstatt Linz . . .“ auf breiterer Textgrundlage	175

Lucie H a m p e l	
Grabmalereien erhielten die Bekleidungsarten der Etrusker.	191
Über die Bekleidung der Etrusker.	
Wilhelm H a u s e r	
Des Marktes Ottensheim Ungeld und Urbarsteuer im 16. Jahrhundert	211
Helmuth H u e m e r	
Die Industriestadt Linz als Heimstätte alter Volks- und Handwerkskunst.	
Einige Gedanken und Berichte aus dem Leben gegriffen	235
Hans H ü l b e r	
Die älteste Schule in Linz	249
Willibald K a t z i n g e r	
Zufallsfunde zum Revolutionsjahr 1848	257
Heinrich K o l l e r	
Kaiser Friedrich III. und die Stadt Linz	269
Hanns K r e c z i	
Aufgaben und Wege der Linzer Stadtgeschichtsforschung.	
Rückschau auf Vorarbeiten	283
Hertha L a d e n b a u e r - O r e l	
Siedlungsschwerpunkte der Ur- und Frühgeschichte im Linzer Becken	323
Fritz M a y r h o f e r	
Einige Überlegungen zum ältesten Linzer Stadtsiegel	333
Josef M i t t e r m a y e r	
Linzer Persönlichkeiten aus dem Stamm Schnopfhagen — im Dienste	
der Heilkunst	343
Herbert P a u l h a r t	
Studien zur Bibliothek der Linzer Kapuziner zu St. Matthias	365
Isfried H. P i c h l e r	
Friedrich Wutschl (1837 bis 1922). Ein vergessener Linzer Maler	
und Restaurator	375
Wilhelm R a u s c h	
Fast ein Vierteljahrhundert Redaktion —	
dazu einige Gedanken im Jubiläumsband	381
Erwin M. R u p r e c h t s b e r g e r	
Zur Geschichte des antiken Lentia/Linz.	
Mit Beiträgen von Ämilian J. Kloiber und Anton Meyer	387
Traude Maria S e i d e l m a n n	
Wohnhaft in Linz. Randbemerkungen	407
Zdeněk Š i m e ě k	
Linzer Märkte und die Bibliothek der Rosenberger	415
Harry S l a p n i c k a	
Hitlers Linz-Planungen in den Gesprächen mit Gauleiter Eigruber	427

Peter Teibenbacher Die Handwerksbeziehungen des Stiftes Kremsmünster im 16. Jahrhundert, vornehmlich in der Zeit von 1570 bis 1600	437
Heinrich Teutschmann Der Figurenschmuck des Linzer Landhauses geistesgeschichtlich betrachtet	443
Kurt Tweraser Linz und Oberösterreich zwischen Liberalisierungsdiktatur und Demokratie. Politische Betrachtungen zur „unpolitischen“ Periode der amerikanischen Besatzung	461
Hans-Heinrich Vangerow Schiffleute und Schiffbestand an der Donau von Passau bis Wien anno 1566	481
Georg Wacha Linz auf einem Nürnberger Kalender für 1614. Reichstag und Türkenkrieg	505
Traute Zachariasiewicz Linz—Wien, 24 Stunden. Ein Augenzeugenbericht	525
Jiří Záloha Beziehungen der am Hofe der Fürsten zu Eggenberg in Český Krumlov (Böhmisches-Krumau) in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wirkenden Künstler zu Oberösterreich	529
Franz Zamazal Eigenvorsorge der Volksschullehrer in Oberösterreich im 19. Jahrhundert. Das Pensions-Institut für Schullehrers-Witwen und Waisen	545
Rudolf Zinnhöbler Die General- und Kapitelsvikare des Bistums Linz. Herrn Generalvikar Prälat Mag. Josef Ahamer zur Vollendung des 50. Lebensjahres gewidmet	561

WILLIBALD KATZINGER

ZUFALLSFUNDE ZUM REVOLUTIONSJAHR 1848

Grundlage aller bis jetzt erbrachten Forschungen über das Jahr 1848 in Linz und Oberösterreich ist die handgeschriebene Chronik des Dr. Franz Isidor Proschko,¹ auf dem sowohl die Arbeit von Karl v. Görner² als auch die Dissertation von Hans Bednar³ aufbauen. Größere Beachtung wurde den Ereignissen in einer 1978 erfolgten Ausstellung im Schloßmuseum entgegengebracht,⁴ eine geschlossene neue Aufarbeitung steht allerdings noch aus, wobei eine Publikation der Flugschriften, wie sie Gustav Otruba für Wien durchgeführt hat,⁵ sicher ein Anfang dafür sein könnte. Im Historischen Jahrbuch der Stadt Linz sind in letzter Zeit Spezialfragen zu diesem Thema abgehandelt worden⁶ und Helmut Konrad ist in seiner Geschichte über das Werden der Arbeiterklasse in Oberösterreich in sehr knapper Form auf die zarten Ansätze proletarischer Agitation eingegangen.⁷ Ein heute eher selten gewordener Zufall ermöglichte dem Archiv der Stadt Linz die Erwerbung eines Konvolutes Akten aus Privatbesitz, darunter u. a. verschiedene Schreiben, Verhörprotokolle etc. aus dem Jahr 1848,⁸ die es ermöglichen, den einen oder anderen Ansatz bei Proschko und der darauf aufbauenden Literatur zu vertiefen, ist doch bis jetzt, wie zuletzt auch Konrad feststellte, die Revolution von 1848 „fast ausschließlich als Wiener Problem gesehen“ worden.⁹ Daraus resultiert m. E. auch, daß man den wenig spektakulären Ereignissen in der Provinz nur marginalen Charakter zugestanden hat und ein genaues Eingehen auf die Geschichte und die handelnden Personen deswegen weitgehend unterblieben ist.

Die folgenden Ausführungen, gewonnen aus zufällig aufgefundenen Aktenstücken, sind nicht geeignet, eine völlig neue Erkenntnis zu gewinnen, sie verdeutlichen lediglich die einen oder anderen Vorfälle. Sechs Themenkomplexe sollen dabei angesprochen werden. 1. Der Marsch der Straßenarbeiter nach Wilhering am 14. April, 2. ein Vorfall beim Linienamt, 3. die Katzenmusik für den Kaplan der Stadtpfarre Albert v. Pflügl, 4. die Verhaftung des Tagworkers Michael Lieb am 10. Juni, 5. die Ereignisse am 31. Juli und 6. die revolutionäre Stimmung in den letzten Oktobertagen.

¹ OÖLA, Musealarchiv, Ereignisse des Jahres 1848, Hs. 54.

² Das Jahr 1848 in Linz und Oberösterreich. Nach zeitgenössischen Quellen bearbeitet. Separat-Abdruck aus der „Tagespost“. — Linz (1898). 115 Seiten

³ Das Jahr 1848 in Oberösterreich mit besonderer Berücksichtigung von Linz. — Wien: Phil. Diss 1936, 196 S.

⁴ Das Jahr 1848 in Oberösterreich und Hans Kudlich. Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums. Bd. 1: Katalog; Bd. 2: Berichte und Reflexionen. — Linz 1978, 84, 116 Seiten.

⁵ Gustav Otruba, Wiener Flugschriften zur sozialen Frage 1848. Bd. 1. 2. (Materialien zur Arbeiterbewegung, 9, 16). — Wien 1978, 1980. 246, 388 S.

⁶ So z. B. Emil Puffer, Matthias Nüßl — ein Freiheitskämpfer aus Urfahr. E. Beitrag zum Revolutionsjahr 1848. In: HistJbL 1978, 185—200; Heidelinde Dimt, Linzer Episoden aus dem Revolutionsjahr 1848. Ebenda, 175 bis 184; Josef Mittelmayer, Bausteine zur Geschichte der Linzer Bürgerverbände. Schützengesellschaft, Bürgerkorps, Nationalgarde. In: HistJbL 1983, 135 f.

⁷ Das Entstehen der Arbeiterklasse in Oberösterreich. — Wien, München, Zürich 1981, 125—127.

⁸ Archiv der Stadt Linz, E 347.

⁹ Konrad (wie Anm. 7), 125.

1. Das „glorreiche“ Eingreifen der Nationalgarde im Gasthaus zu Margarethen.

Es ist bekannt, daß in einer Art Arbeitsbeschaffungsprogramm eine größere Zahl von Taglöhnnern beim Straßenbau nach Wilhering eingesetzt worden war, und daß diese am 14. April nach Wilhering gezogen sind, um vom Prälaten eine Unterstützung zu erbitten oder zu erzwingen — je nach Darstellungsweise. Daraufhin ist die Nationalgarde gerufen worden, die sich nach Wilhering begeben und 50 Verhaftungen vorgenommen hat. Zahlreiche Rädelführer sind zum Militär einberufen worden, um sie kalt zu stellen.¹⁰ So steht es in der einschlägigen Literatur. Zwei Originalprotokolle über diese Ereignisse, das eine vom Distriktskommissariat Wilhering, das andere gemeinsam von Magistrat und Polizeidirektion aufgenommen, befinden sich bei unseren Akten.¹¹ Ersteres ist mit einem Begleitschreiben vom 14. April an den Magistrat Linz geschickt worden, in dem es heißt, daß am Morgen zirka 90 Arbeiter in drei Abteilungen nach Wilhering gekommen sind, um vom Stiftsvorstande eine Unterstützung zu fordern.¹²

Zwei(!) von ihnen wurden von der herbeigeeilten Nationalgarde ergriffen und verhaftet. Nach dem Verhör wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt. Es handelte sich dabei um den 48jährigen Steinbrecher Gottfried Kindl (katholisch, ledig) aus Linz und den 38jährigen Zimmermann Mathias Gartner (katholisch, ledig), ebenfalls aus Linz.

Kindl war nach seinen Angaben erst seit zwei Tagen bei dem Bautrupp. An diesem Tage (14. April) konnte wegen schlechter Witterung nicht gearbeitet werden und er hatte gehört, daß die Arbeiter nach Wilhering gegangen sind. Er ist ihnen dann gefolgt und wurde bei seinem Eintreffen verhaftet. Ähnlich verhielt es sich mit Mathias Gartner, der übrigens gar nicht beim Straßenbau, sondern im Steinbruch beim Stubnetzer unterhalb von Wilhering beschäftigt gewesen ist.

Das zweite Protokoll ist sehr summarisch gehalten und spricht von einem Exzeß, welchen heute Vormittag die Arbeiterklasse dadurch sich zu Schulden kommen ließ . . . Es mußten daher die Nationalgarde und das Militär einschreiten, um die Menge zu zerstreuen und hiebey eine Anzahl von ungefähr 40 Individuen . . . zu Verhaft zu bringen, welche Maßnahmen im Gasthause zu Margarethen ausgeführt wurde.¹³

Auf Grund einer k. k. Präsidialweisung wurde eine Kommission gebildet, um die Angelegenheit zu untersuchen und die Rädelführer herauszufinden. Dieser Kommission gehörten der Polizeikommissär Ladsteiner und vom Linzer Magistrat die Nationalgarden Weinberger (Magistratsrat), Ökonomierat Rücker, die Hausbesitzer Trowofsky, Dahlmann, Ernst Vielguth und der Baumeister Rueff an. Über die Einzelverhöre wurden Protokolle angefertigt, die uns aber nicht vorliegen. Die Umstände, heißt es in den Akten andererseits, hätten letztendlich nur eine summarische Protokollierung zugelassen und diejenigen, die schließlich in Haft geblieben sind, seien solche, die überhaupt bey jedem Exzesse als Schimpfer, Schreyer und Anführer vorauszugehen pflegen. Die übrigen, die alle wieder in Freiheit gesetzt worden sind, seien höchstwahrscheinlich nur Mitläufer. Die Verhafteten wurden auf Beschuß der Kommission ohne weitere Prozedur, da solche ohnehin keinen mehreren Erfolg voraussehen läßt, noch zur polizeilichen Correktion und Warnung für die Zukunft durch wenigstens 3 Tage mit Einmahl Fasten verschärft im Verhafte behalten und sodann mit Warnung und unter Androhung strengerer Bestrafung bei wiederholter Unordnung im kurzen Wege entlassen.

¹⁰ Konrad (wie Anm. 7), 126. Er folgt dabei der Darstellung bei Görner (wie Anm. 2), 24. Auch bei Bednar (wie Anm. 3), 124 gibt es bei der Darstellung der Ereignisse keine Quellenangabe.

¹¹ ASTL, E 347, Nr. 89 und 99.

¹² ASTL, E 347, Nr. 99.

¹³ ASTL, E 347, Nr. 89.

Außerdem wurde die Bauleitung angehalten, die Rädelsführer vorsichtshalber zu entlassen. Soweit die Originalprotokolle, an deren Wahrheitsgehalt zu zweifeln wir keinen Grund sehen.

Warum in der Literatur daraus 50 Verhaftungen an Ort und Stelle geworden sind usw. ist zwar nicht klar ersichtlich, erklärt sich aber vielleicht aus der Ehrsucht der Nationalgarde-mitglieder, denn diese hatten sich in Wirklichkeit kein allzu großes Ruhmesblatt erworben. Sie kamen eindeutig zu spät und konnten in Wilhering nur mehr zwei Nachzügler verhaftet, die mit großer Wahrscheinlichkeit beim Auftritt im Kloster gar nicht dabei waren, zumindest ist im Verhörprotokoll davon nicht die Rede. Die Hauptmacht der Arbeiter war längst wieder abgezogen, um den Erfolg der Aktion im Gasthaus zu besprechen und erst dort wurden sie, vermutlich friedlich beim Bier sitzend, von der stolzen Nationalgarde gestellt. Einen deutlichen Hinweis bietet der Verzicht auf das Führen von Einzelverhörprotokollen. Es dürfte sich von Seiten der Arbeiterschaft höchstens um „ungebührliches“ Benehmen gehandelt haben, verübt an einem arbeitsfreien Tag. Es wird auch nirgends klar, ob sie nun vom Wilheringer Abt Geld erhalten haben oder nicht. Bemerkenswert ist die Verwendung des Begriffes „Arbeiterklasse“ im Verhörprotokoll.

2. Der Wortstreit beim Linienamt.

Der zweite Fall betrifft eine Anzeige der k. k. Cameral-Bezirks-Verwaltungs Vorstehung Linz an den Magistrat vom 23. Mai 1848, in der zwei Vorfälle beim Linienamt an der Donaubrücke gemeldet worden sind.¹⁴ Es handelt sich um harmlose Fälle, die vermutlich zu jeder anderen Zeit auch möglich gewesen wären und kaum Aufregung hervorgerufen hätten. Aber in Anbetracht des Krawalles vom 27. März¹⁵ war man vorsichtig geworden. Ein Hausknecht des Fuhrmannes Mayer hat, als er zehn bis zwölf Metzen Hafer verzollen mußte, dem anwesenden Beamten mit lachendem Gesicht gesagt, *Anfangs der nächsten Woche . . . werden Sie (die Aufseher) ohnehin wieder verjagt, und die Linien offengemacht*. Das war am 15. Mai gewesen; einen Tag später ist ein Passant mit 45 Reisigbündeln ebenfalls ausfällig geworden und hat gemeint, daß es . . . gut ist, daß die Lumperei bald ein Ende nehmen wird, daß es aber jetzt ohne Schläg nicht mehr abgeht. Die auf der in der Nähe befindlichen Rastbank sitzenden zehn bis zwölf Taglöhner haben dem beigestimmt und ließen sich vernehmen, daß sie die Nationalgarde nicht fürchten würden und daß diese den Aufsehern auch von sich aus nicht helfen würde, weil die letzteren kein Mensch mag. Und wenn die Aufseher die Fensterladen (= Augen) und Goschen voll haben, so werden schon gern gehen und von selber nicht mehr kommen.

3. Die Katzenmusik auf dem Pfarrplatz

Fall drei betrifft die Katzenmusik auf dem Pfarrplatz vom Abend des 2. Juni. Auch darüber findet sich ein Protokoll vor,¹⁶ demzufolge um zirka 9 Uhr (abends) der Pfarrplatz von einer dichten Menschenmenge bevölkert wurde, um den geistlichen Herrn ein gräßlich klingendes Ständchen zu bereiten.¹⁷ Ein Zeuge, der magistratliche Accessist und natürlich Mitglied der Nationalgarde, Josef Klausing, sagte aus, daß es toll zugegangen sei. Nach einiger Zeit habe sich die Demonstration aufgelöst, um sich auf dem Hauptplatz von neuem zu entfalten, was abermals ohne weitere bedenkliche Vorkommnisse geendet habe.

¹⁴ AStL, E 347, Nr. 102.

¹⁵ Konrad (wie Anm. 7), 126; Görner (wie Anm. 2), 18 f.

¹⁶ AStL, E 347, Nr. 101.

¹⁷ Görner (wie Anm. 2) und Bednar (wie Anm. 3) kennen nur die Demonstration auf dem Hauptplatz.

Brisant war bei diesem Auflauf nur das Gerücht, daß vom Turm der Pfarrkirche Blumengeschirre auf die Menge geworfen worden seien. Das brachte die Menge auf und sie wollte den Turm stürmen, um der Blumentopfschützen habhaft zu werden. Darüber konnte der Zeuge Klausnig aber nichts aussagen. Den Grund für die Katzenmusik glaubte er in einem Plakat suchen zu müssen, dessen Inhalt sich gegen die aus Wien geflohenen Grafen Montecuculi und Breuner gerichtet hat, die in Linz Unterschlupf gesucht haben. Am 15. Mai war es in Wien bekanntlich zur Sturmpetition gekommen. Der Kaiser hatte fluchtartig seine „ungehorsamen“ Wiener verlassen. Eine magistratliche Deputation aus Linz war dem Kaiser nachgeilt, hatte ihn in Salzburg erreicht und war mit den Neuigkeiten nach Linz zurückgekehrt. Überall herrschte Aufregung und der Kaiser sollte zur Rückkehr bewegt werden.

In Linz wetterte der Kooperator der Stadtpfarrkirche Albert Edler v. Pflügl, Sohn des ehemaligen Bürgermeisters in einem Plakat gegen den Frevel der Wiener, die den Kaiser vertrieben hätten, aber auch gegen den Buchdrucker Eurich, der sich in Kommentaren der Linzer Zeitung ganz auf die Seite der Wiener Studenten und Bürger gestellt hat.¹⁸ In dieses Spannungsfeld platzte nun die Nachricht über die Anwesenheit Montecuculis und Breuners in Linz, die den Anlaß zur Katzenmusik gegeben haben soll.

Der Zeuge Georg Wittmann, Bindermeister, sagte aus, daß das Gartengeschirr direkt neben ihm zerschellt sei, doch könne er nicht eindeutig behaupten, daß es vom Kirchturm gekommen ist, oder sonstwo von oben. Er meinte auch, sich erinnern zu können, daß die Siglerin (= Frau des Stadttürmers) vor ungefähr 14 Tagen, als das Plakat des Herrn Pflügl erschienen ist, in der Fleischbank des Willnauer¹⁹ etwas ähnliches angedroht habe. Der Zeuge Anton Frank habe es aber genau gesehen.²⁰

Dieser besaß das Haus Pfarrplatz Nr. 1 und gab auch zu, daß er die Szene hinter dem Vorhang verborgen beobachtet hat, aber auch er wollte sich nicht auf einen Wurf vom Pfarrkirchturm festlegen lassen,²¹ ein Gartengeschirr aber müßte es dem Klang nach gewesen sein.

Wesentlich umfangreicher ist die Aussage des Magistratsrates und Buchhändlers Vinzenz Fink. Als er gehört habe, daß es am Pfarrplatz eine Katzenmusik gibt, sei er gleich dorthin gelaufen. Der Spektakel war zwar bereits zu Ende, aber die Menge befand sich in großer Aufregung wegen des leidigen Wurfes. Sie wollte den Pfarrkirchturm stürmen, die Glocke zur Wächterstube sei schon abgerissen gewesen. Fink zögerte nach eigener Aussage keinen Augenblick, begab sich mutig zum Tor des Turmes und beschwichtigte die Leute. Auch ein Teil der Nationalgarde sei eingetroffen (wie man sieht, wieder zu spät).

Er versprach, die Sache sofort zu untersuchen und bestieg mit dem Baumeister Sigharter den Turm. Der Wächter Sigler war nicht zu Hause, aber sein Weib und ein männlicher Dienstbote. In der zweiten Wohnung befand sich der Wächterjunge und sein Weib. Fink und Sigharter durchsuchten alles, fanden aber keinen Anhaltspunkt, daß irgend etwas heruntergeworfen worden wäre. Sie untersuchten auch den Rundgang und fanden dort ebenfalls nichts. Lediglich drei oder vier Gartengeschirre standen herum, aber man sah deutlich, daß keines fehlte, denn das hätte einen nassen Fleck am Steinpflaster hinerlassen müssen, wenn man es entfernt hätte!

¹⁸ Görner (wie Anm. 2), 36 ff.

¹⁹ Im Haus Kaisergasse 16, s. Hanns Kreczi, Linzer Häuserchronik. — Linz 1941, Nr. 233.

²⁰ ASTL, E 347, Nr. 101.

²¹ Ebenda.

Der Wächterjunge hat übrigens schon geschlafen, weil die Siglerin Wache hielt. Diese zeigte sich bei einer Befragung gar nicht verlegen und schwor hoch und heilig, nichts geworfen zu haben. Fink und Sigharter begaben sich wieder zu der Menge und versicherten, nichts gesehen zu haben, worauf sich die Menge zerstreut habe.

Wer die Katzenmusik veranlaßte und wem genau sie galt, konnte Fink nicht sagen. Auch er war der Meinung, daß das Plakat gegen Montecuculi und Breuner der Anlaß für den Auflauf gewesen sei. Allerdings wußte er auch von einem Gerücht, daß man dem Geistlichen schon längere Zeit eine Katzenmusik machen wollte. Seiner Meinung nach haben die Agitatoren also diesen Zusammenlauf genützt, um ihre Idee in die Tat umsetzen zu können.

Die Andeutung der Siglerin in der Fleischbank des Willnauer dürfte in Richtung Geschirr gelautet haben und es scheint ziemlich sicher, daß sie selbst oder ihr „Dienstbote“ es gewesen waren, die den Wurf ausgeführt haben. Aber um der Ruhe willen wollte der Buchhändler Fink nichts gesehen haben, ebenso wie alle übrigen Zeugen keinen der an der Katzenmusik beteiligten gekannt haben wollen. Die „Täter“ blieben hüben und drüben im Dunkeln.

4. Die Verhaftung des Taglöhners Lieb

Fall vier — ebenso harmlos wie Fall zwei — zeigt die Nervosität bei Magistrat, Polizei und Nationalgarde. In der Nacht vom 10. auf den 11. Juni hat eine Nationalgardepatrouille den als *Excedenten* bekannten Taglöhner Michael Lieb aufgegriffen, weil er davon gesprochen hat, daß am folgenden Tag eine Zusammenrottung von vielen hundert Arbeitern an der Donaulände stattfinden werde.²² Auch die Bauern der Umgebung würden dazustoßen. Obwohl dies nicht mehr war, als ein ohnedies schon längere Zeit kursierendes Gerücht, glaubte die Polizeidirektion doch, den Magistrat davon verständigen zu müssen.

Lieb war Taglöhner an der Schiffsanlegestelle, er verdiente sein Brot als sogenannter „Sackträger“. Am 10. Juni hatte er zwar Arbeit gefunden, sich aber doch über den bayrischen Agenten Demler ärgern müssen, der sein Dampfschiff ursprünglich von seinen Matrosen und nicht von den Hafenarbeitern beladen lassen wollte. Lieb hat in seinem Zorn beschlossen, gemeinsam mit seinem Arbeitskollegen Leopold Ecker das verdiente Geld umgehend zu vertrinken. Das taten sie gemeinsam mit einem Weber im Gasthaus „Zum grünen Strauß“ in der Wurmgaße bei der Geisterburg (= Mozartkreuzungsbereich). Und weil er sich so geärgert hat, war er bald angeheizt, sagte Lieb beim Verhör aus. Der Wirt soll im Scherz noch gemeint haben, daß sie noch ein Bratl essen sollten, denn ab morgen hätten sie keine Zeit mehr, weil die Böhmen kommen, worauf Lieb erwiderete, daß die nur kommen sollen, sie seien an die 100 Leute. Von den Bauern will er nichts gesagt haben.

Der Wirt Michael Haslinger stellte die Sache etwas anders dar. Lieb habe erzählt, daß sie an der Lände nicht 100, sondern 1.000 seien, denn wenn sie einmal losschlagen werden, müßten sich die anderen anschließen. Den Weber Höpfl habe er eingeladen, sich am nächsten Tag an Ort und Stelle selbst zu überzeugen. Während dieses Gespräches sei die Nationalgarde hereingekommen, die am Fenster gelauscht hatte und Lieb habe sich widerstandslos abführen lassen. Von den Bauern habe Lieb nichts geredet und das mit den Böhmen wäre nie im Gespräch gewesen. Ob er im Scherz oder im Ernst gesprochen hatte, wußte Haslinger nicht, Rausch dürfte er keinen gehabt haben. Seiner Meinung nach war das Gespräch nur eine Aufschneiderei. Allerdings habe sich Lieb früher schon öfters über die Nationalgarde lustig gemacht und behauptet, daß sie im Ernstfall davonlaufen würde.

²² AStL, E 347, Nr. 96.

Es sieht also ganz so aus, daß die Verhaftung durch die Nationalgarde eher gezielt erfolgt ist, um dem Taglöhner den Herrn zu zeigen. Er wurde am 12. Juni wieder freigelassen. Vier Tage später ist es zu einer Demonstration gegen Fleischer und Bäcker gekommen, die laut Literatur von Wiener Studenten angezettelt worden sein soll,²³ die aber, wie sich eineinhalb Monate später zeigen sollte, mit ziemlicher Sicherheit hausgemachte Ursachen hatte.

5. Der Aufstand vom 31. Juli

darf als weitgehend bekannt vorausgesetzt werden.²⁴ An diesem Tag ist der Reichsverweser Erzherzog Johann mit Gattin und Sohn auf dem Weg nach Frankfurt in Linz durchgereist. Er hat dann in Peuerbach übernachtet und ist dadurch der spektakulärsten Linzer Demonstration des Jahres 1848 entkommen. Seine Durchreise hatte sich verzögert, den ganzen Tag über waren die Linzer auf den Beinen. Eine Ohrfeige, die ein Zuckerbäcker einem bettelnden Kind verarbreichte, war der zündende Funke — vermutlich war es mehr als eine Ohrfeige — für die kommenden Begebenheiten.

Am Abend wurde der neue erhöhte Brot- und Fleischsatz angeschlagen, wogegen sich Arbeitslose, Arbeiter und Gesellen wandten. Vom Sammelpunkt bei der Donaubrücke zog eine größere Menge zum Landhaus, um vom Landespräsidenten die Rücknahme der Brot- und Fleischpreise zu erreichen. Von Seiten der Nationalgarde und der Demonstranten kam es zu größeren Ausschreitungen. Als Erfolg dieser Demonstration blieb eine Brotpreissenkung.

In unseren Akten finden sich zwei anonyme Schreiben, die auf die Vorfälle des 31. Juli direkt oder indirekt Bezug nehmen. Das erste ist ein eng beschriebenes Doppelblatt, das mit Linz, 18. Mai 1848 datiert ist und einen Präsentationsvermerk vom 22. August trägt.²⁵ Es richtet sich an den Magistrat und die Nationalgarde und handelt über den Brotpreis und die Broterzeugung.

Es wird die Frage gestellt, ob denn niemand wisse, wieviel Brot von einem Metzen Korn hergestellt werden kann, ohne daß Saumehl beigelegt wird? Oder wieviel Mehl aus einem Metzen Korn erzeugt werden kann? Der anonyme Schreiber weiß es. Er weiß aber auch, daß die optimale Menge nur dann erzielt wird, wenn man den Müller in Geld und nicht in Naturalien bezahlt. Er wendet sich gegen die Vielfalt der Brotsorten, gegen die Greißler die er „zu den größten Dieben“ zählt, usw.

Schließlich empfiehlt er dem Gemeindeausschuß und der Nationalgarde, sich ihrer Mitbürger anzunehmen *befor die Noth und der Trug eine gewaltige, und vielleicht blutige Umstürzung herfor bringen muß*. Und schließlich meint er: . . . *die Nationalgarde wird Ersucht, mit mehr Art und Höflichkeit dem Volke zu begegnen als wie gewöhnlich, es ist eine Hauptlüge, da es heißt man beschuldige sie, daß Sie ihre Waffen gegen dem Volk missbraucht hätten, ja mit Grund kan man sagen daß Sie es gethan haben, den es sind Viele mit Bajonetten und bloßen Säbel dar ein gegangen, und mit dem Ausdruck, diß verfluchte gesind soll und muß man noch ganz zusammen hauen*. Ein Gardist sei mit bloßem Säbel dagestanden und hätte der Menge gedroht, sich ihm zu nähern. Einer warf ihm eine Handvoll Sand ins Gesicht und auf die Brillen, worauf er Fersengeld gegeben hat. Jeder ehrliche Mann müsse sich schämen, wenn er sagt, daß er aus Linz ist. Man sieht und erfährt sonst nichts, als *Schimpf über Religion, Hurerey, öffentliche schandhafte Bethastungen, Fressen*

²³ Görner (wie Anm. 2), 53; Bednar (wie Anm. 3), 145.

²⁴ Bei Görner (wie Anm. 2), 66 irrtümlich auf den 31. Juni datiert, bei Konrad (wie Anm. 7), 126 auf den 1. August. Lediglich Bednar (wie Anm. 3), 158 führt das Datum richtig an.

²⁵ AStL, E 347, Nr. 103.

und Sauffen ohne zu zahlen . . . usw. Alles gehe darunter und darüber, die Nationalgarde begehrte Ehrbezeugung, obwohl gerade sie darauf keinen Anspruch hätte. Der Brief schließt: *Die Unterschriften folgen, wen keine anderen Ortnungen getroffen werden, persönlich.*

Gerade die letzten Passagen deuten darauf hin, daß der Brief nach dem 31. Juli geschrieben worden ist, als die Nationalgarde wegen ihres z. T. gewalttätigen Vorgehens gegen die Demonstranten ins Kreuzfeuer der Kritik geraten war. Und auch der Hinweis auf die Brot-erzeugung rückt das Schreiben zeitlich in die Nähe des 31. Juli.

Beim zweiten anonymen Schreiben,²⁶ das die Polizeidirektion am 1. August dem Magistrat übermittelte, handelt es sich um eine ausgesprochene Denunziation, wie sie für die Ära Metternich wohl typisch gewesen war.

Der Denunziant meldet, daß ein gewisser Raimund Hel(Höl)müllner, Weber, Hauseigentümer in der Ludlgasse Nr. 344, der Anführer des gestrigen Spektakels gewesen sei. Er erbitterte die Gemüter und suchte die Menschen aufzustacheln; sein größtes Vergnügen bestehe darin, auf die Regierung zu schimpfen und so die Menschen gegen den Kaiser, gegen die Geistlichkeit und die Polizei aufzuhetzen. Er habe einen großen Anhang. Jeden Abend, wenn er aus der Arbeit kommt, gehe er zu den Leuten, die mit ihm gleicher Gesinnung sind und dort werde das Komplott geschmiedet. Es seien schon über 30 beisammen. Heute abend wollen sie das Landhaus stürmen und es sei abgeredet, den Kreishauptmann umzu-bringen.

Der Denunziant hat angeblich die Abrede für den Landhaussturm mitgehört. Sie wollen nicht eher ruhen, bis die Regierung, das Kreisamt, Magistrat und die Polizey-Direction und die Geistlichkeit vernichtet sind. Er zeige die ganze Sache an, damit rechtzeitig eingeschritten werden könne.

Der Schreiber verwendet drei verschiedene zeitliche Ansätze. Er spricht in Zusammenhang mit den Ereignissen vom 31. Juli von gestern, heute und morgen, somit ist es auf jeden Fall keine Warnung vor einem bevorstehenden Vorkommnis, sondern eine nachträgliche Denunziation.

Was immer davon wahr gewesen sein mag, der Aufbau einer kleinen Organisation ist hier erkennbar und dieser Ansatz — eine gezielte Organisation proletarischer Schichten — führt uns über zu den letzten Fragmenten der Neuerwerbungen, zur Zeit Ende Oktober und Anfang November.

6. Die Vereine zur Bildung des Volkes und zur Wahrung der Rechte des Volkes.

Wir dürfen wieder den Verlauf der äußeren Ereignisse als bekannt voraussetzen. Eine Frei-willigen-Kompanie der Linzer Nationalgarde ist den eingeschlossenen Wienern zu Hilfe geeilt.²⁷ Die kleine Truppe sollte entweder auf Veranlassung des Landespräsidenten Skrbensky oder des Militäركommandanten Wrbna vom regulären Militär in Stein a. D. abge-fangen werden. Rechtzeitig gewarnt, verließen diese das Schiff und erreichten auf dem Landweg Wien.²⁸ In der gesamten Monarchie sollte ein Landsturm aufgeboten werden, um den Wienern zu helfen. Zu einer offiziellen Aufforderung konnte sich der Reichsrat aber nicht aufraffen, sodaß Hans Kudlich allein versuchte, die Bauernschaft zu mobili-

²⁶ AStL, E 347, Nr. 86.

²⁷ Puffer (wie Anm. 6).

²⁸ Ebenda 191.

sieren, was ihm dann nicht gelungen ist.²⁹ Über die Gründe dafür soll hier im Einzelnen nicht gehandelt werden.

Am 27. Oktober fand im Gasthaus zum „Goldenen Kreuz“³⁰ in Urfahr eine Versammlung statt, bei der der aus der Literatur bekannte Wilhelm Bachhaus eine Rede hielt.³¹ Anschließend kam es noch zu einer Zusammenkunft mehrerer Leute im Gasthaus „Zum Weißen Kreuz“³² in Linz.

Aktenkundig wurde die ganze Angelegenheit durch eine Untersuchung des Regimentsgerichtes, die auf Veranlassung *Sr. Excellenz des Hr. Feldmarschall Lieutnants und Militär Comandanten Grafen Wrba* über Anton Strohner aus Wesely, Hradischer Kreis in Mähren, vorgenommen worden ist. Strohner war Schmied beim Graf Ficquelmont Drago-ner Regiment. Ob er sich unerlaubt von der Truppe entfernt oder als Spitzel fungiert hat, geht aus dem Protokoll nicht hervor. Jedenfalls konnte er bei der Befragung am nächsten Tag schon einen schriftlichen Bericht mitbringen, der uns erhalten ist.³³

Er berichtete darin, daß er zwei Vereinen zugehört habe, dem Verein zur Bildung des Volkes in Urfahr und dem Verein zur Wahrung der Rechte des Volkes in Linz. Um zirka 6 Uhr sei er nach Urfahr gegangen und hätte beim Gasthaus „Zum Goldenen Kreuz“ eine Menge Leute gesehen, die meisten aus der Klasse der Taglöhner und Handwerker. Er fragt nach dem Grund ihrer Zusammenkunft — es waren an die 2.000 Leute — und man erklärte ihm, daß eine Versammlung abgehalten würde. Zuerst wollte sie der Wirt nicht in den Saal einlassen, aber als eine halbe Stunde später Bachhaus kam, wurde gleich geöffnet. Dieser stieg auf einen Stuhl, entschuldigte sich für sein spätes Erscheinen und erklärte, daß der Wirt den Saal nicht öffnen wollte, weil ihm bei früheren Versammlungen Tische und Bänke beschädigt worden seien.

Dann machte er bekannt, daß an den Landespräsidenten die Frage gestellt worden sei, ob er es mit Windischgrätz oder dem Reichstag halten wolle. Bis jetzt sei keine Antwort eingetroffen.³⁴ Hierauf las er eine Dankadresse an die Reichstagsdeputierten in Wien vor. Schließlich bedankte er sich für das Vertrauen, das ihm von der Versammlung entgegengebracht worden ist und für den gestrigen zahlreichen Besuch. Allerdings könne er ab jetzt keine Vorträge mehr halten, weil ihm höheren Orts nach dem Leben getrachtet werde.

Nach der Rede blieben einige noch im Saal, Strohner und die anderen warteten im Hof. Er ist dann mit zirka sechs Personen über die Brücke gegangen und in ein Gasthaus gegenüber dem „Erzherzog Karl“ eingekehrt, wo schon einige Leute gewartet haben. Zusammen mögen es an die 30 gewesen sein.

Nach einiger Zeit kam ein Herr Penz, der erzählte daß er mit einem Postillion gesprochen hätte, der einen Kurier nach Salzburg gefahren hat. In Wien sollen die Vorstädte in Flammen stehen und es könne niemand mehr aus der Stadt heraus. Anschließend hätten sie vom Landsturm gesprochen. Ein verwachsener Mann, der wie ein Jude ausgeschaut habe und Schilcher genannt wurde, erzählte, daß die Bauern 15 bis 20 Sensen auf Waffen umgearbeitet hätten und nur auf einen Befehl höheren Orts warten würden, um zum Landsturm auszurücken.

²⁹ Friedrich Prinz, Hans Kudlich. In: Hans Kudlich und die Bayernbefreiung in Niederösterreich. Ausstellungskatalog. — Wien 1983, 51 f.

³⁰ Es handelt sich dabei um den ehemaligen Kreuzwirt in der Ottensheimerstraße.

³¹ Das vermutlich an der Badgasse liegende Gasthaus konnte bis jetzt nicht identifiziert werden.

³² Georg Heilingsetzer, 1848 und die Folgen. In: Das Jahr 1848 und Oberösterreich (wie Anm. 4) Bd. 2, 17.

³³ ASIL, E 347, Nr. 127.

³⁴ Ebenda.

Bachhaus sagte, daß das Vereinsmitglied Wurm schon seit einigen Tagen unterwegs sei, um Geld zu requirieren und den Landsturm zu organisieren. Der Erfolg sei aber ungewiß, weil das Landvolk von den Schulzen und Geistlichen bearbeitet werden würde.

Einer, der wie ein Zeitungsschreiber ausgesehen habe, meinte, daß sie in alle Richtungen auf das Land hinausgehen sollten, um den Kleinhäuslern Geld zu geben und sie mit Trommeln und Musik zu gewinnen. Die Jugend sollte notfalls unter Zwang mitgenommen werden. In Linz sollten dann an einem bestimmten Tag alle zusammenkommen.

Bachhaus habe noch Überlegungen angestellt, wie man den Landsturm führen sollte, um gegen das reguläre Militär bestehen zu können. Am günstigsten wäre es, es dort anzugreifen, wo es am schwächsten ist. Schließlich habe er noch einen Brief gezeigt, aus dem hervorgehen sollte, daß der Landespräsident die nach Wien abgehende Linzer Nationalgarde vertraten hat. Er hat gefragt, ob er ihn an die Zeitung geben solle, um ihn veröffentlichen zu lassen. Die anderen hätten ihm abgeraten.

Übrigens hätten sich damals drei Linzer Nationalgardisten als Maschinisten verkleidet und seien mit dem Schiff und nicht am Landwege nach Wien gelangt.

Dies war im wesentlichen die Aussage des Anton Strohner. Aus einem Brief des Landespräsidenten an den Magistrat vom 31. Oktober geht hervor, daß das Protokoll von Wrba an das Landespräsidium gelangt war, von wo es an das k. k. Stadt- und Landrecht weitergeleitet wurde. Dieses hat den Bericht mit dem Bemerkung zurückgesendet, das es keinen gesetzlichen Grund zur *kriminellen Untersuchung* finde. Nun übersandte also der Landespräsident den Bericht an den Magistrat, mit der Aufforderung gesetzliche Amtshandlungen vorzunehmen, wobei er besonders den geplanten Angriff auf das Militär herausgestrichen hat.³⁵

Bereits am 2. November hat der Magistrat den Witwer Johann Penz, Vater von sechs Kindern, Gastwirt in der Nr. 1266 an der Eisenbahnstraße, vorgeladen. Das Protokoll liegt uns vor.³⁶

Penz gab an, an diesem Tag in Ebelsberg gewesen zu sein und dann ab zirka 20 Uhr im Gasthaus „Zum Weißen Kreuz“. Er habe gewußt, daß man nach der Versammlung in Urfahr dort zusammenkommen wollte. Er war seit zirka eineinhalb Monaten Mitglied des Vereines und wollte an diesem Tage austreten, weil es im Verein kein rechtes Einverständnis gegeben habe.

Befragt wer noch anwesend gewesen ist, nannte er Dr. Pierer, Bachhaus, einen Münchner, der immer mit einer Picklhaube, einem Zwillchittel und einer Hacke an der Seite herumläuft, einen weiteren Münchner (= Kleinmünchner?), mehrere Schuster- und Schneidermeister, sowie Studenten, die ihn vom Austritt abbringen wollten, ferner einen Redakteur des Linzer Postillion, der am meisten geredet habe.

Über jenen Postillion befragt, den er in Ebelsberg getroffen hat, präzisierte er, daß es sich beim Fahrgast um einen russischen Kurier gehandelt habe, der zum russischen Gesandten nach Salzburg gereist sei und der berichtet habe, daß die Vorstädte Wiens brennen.

Auf die Frage, ob die Sache mit dem Kurier jemand aufgeschrieben habe, antwortete er mit ja. Der Redakteur hätte rücksichtslos hitzig und republikanisch geredet. Mit solchen Sachen wolle er nichts zu tun haben. Dieser habe auch eine Sturmpetition verlangt, worauf mehrere die Versammlung verlassen hätten, die bis 1 Uhr oder 1.30 Uhr gedauert hat. Nächsten Tag hieß es, daß Bachhaus und Dr. Pierer ausgetreten seien.

³⁵ Ebenda, Nr. 123.

³⁶ Ebenda, Nr. 129.

Über den Landsturm befragt wußte Penz nichts genaues anzugeben, auch nicht, ob der Zeitungsschreiber angeregt hat, nach allen Richtungen auf das Land zu gehen usw. Er konnte auch nicht bestätigen, daß Bachhaus davon gesprochen hätte, das Militär anzugreifen. Die Sache mit dem Brief allerdings, in dem vom Verrat des Landespräsidenten geschrieben stand, kannte er. Einen solchen Brief hat der Wurm ein paar Tage vorher beim „Kreuz“ verlesen, wo auch mehrere Bürger anwesend gewesen sind, die davor gewarnt haben, den Brief drucken zu lassen, wenn sie der Sache nicht ganz sicher seien.

Bachhaus habe übrigens schon früher geäußert, wegen Fehlens geeigneter Lokalitäten keine Vorträge mehr halten zu können. Er wollte seine Vorlesungen auf einen kleineren Kreis von Freunden beschränken. Er wohne übrigens im Mayrhoferhaus neben dem Ankerwirt.

Auf die Andeutungen wegen der Verfolgung Bachhaus' antwortete Penz, daß dieser öfter davon gesprochen habe, daß er aber auch ein sehr furchtsamer Mensch sei, der immer zusammenschrecke, wenn ihm nächtens wer begegnet.

Zu Schilcher äußerte sich Penz, daß sie nicht einer Meinung seien. Dieser leugne nämlich die Bewaffnung der Bauern in Marchtrenk und Perwent. Er hingegen habe mit einem Marchtrenker Bäcker gesprochen, der erzählt hat, daß jeder dieser Bauern 20 bis 30 Sicheln und Sensen auf Stangen zugerichtet habe, eineinhalb mal so lang wie die gewöhnlichen und oben mit Widerhaken versehen. Soweit die Aussage des Johann Penz.

Für den 4. November hat der Magistrat die Gemeindevorstände des Landbezirkes vorgeladen, um sie zu fragen, ob sie etwa von Aufrufen zum Landsturm gehört hätten. Sie verneinten alle.³⁷

Inzwischen war die Nachricht über den Brand der Vorstädte im „Der Freie Linzer Postillon“, der Zeitung des demokratischen Vereins, erschienen und der Herausgeber Joseph Schmidt nannte als Verfasser des Artikels Oberneder, einen Medizinstudenten aus Salzburg.³⁸

Dieser und Wilhelm Bachhaus wurden am 9. November vor dem Magistrat verhört. Letzterer gab zu, an beiden Veranstaltungen des 27. Oktober teilgenommen zu haben. In Urfahr habe er versucht, die Leute dazu zu bewegen, den Wienern zu helfen, aber das habe auch der Gemeindeausschuß getan, indem er Freiwillige entsandt hat. Er habe nie gesagt, daß ihm höheren Orts nach dem Leben getrachtet wird. Allerdings habe ihm Gefahr gedroht. Erst neulich habe ihm bei einem Spaziergang ein Unbekannter gedroht: *Man wird dich noch in der Donau ersäufen, wenn Du Dich nicht bald von hier wegpackst.* Man habe ihn auch mehrmals bis zu seiner Wohnung verfolgt. Bei einer Versammlung in Urfahr habe ihn ein geistlicher Herr gewarnt, daß etwas vorgehe gegen ihn. Es haben auch angesehene Leute versucht, ihn von seinen Vorträgen abzubringen, darunter auch der Baumeister Weinberger. Bachhaus ersuchte dann, wegen seiner angegriffenen Gesundheit das Verhör abzubrechen.³⁹

Über sein weiteres Schicksal wissen wir nichts. Laut Bednar soll er schon am 8. November über die Grenze abgeschoben worden sein, also einen Tag vor seinem Verhör in Linz!⁴⁰ Am ergiebigsten sind die Aussagen des Franz Oberneder aus Peuerbach, Hörer der Medizin in Salzburg, 24 Jahre alt.⁴¹ Er hat im Gasthaus „Zum weißen Kreuz“, wo die Besprechung

³⁷ Ebenda, Nr. 120.

³⁸ Ebenda, Nr. 126.

³⁹ Ebenda, Nr. 128.

⁴⁰ Bednar (wie Anm. 2), 191.

⁴¹ AStL, E 347, Nr. 130.

stattgefunden hat, logiert. Am Abend des 27. Oktober hat er sich zu den Herrn Schilcher und Labres gesetzt, die er kannte. Er wurde aufgefordert, dem Verein beizutreten, was er nur tun wollte, wenn dort Ordnung gehalten würde.

Es war die Rede vom Landsturm. Oberneder stellte den Antrag, den Landsturm nicht vom Verein aus zu organisieren, weil dieser sicher erfolgloser sein würde als Wurm und Kudlich, die schon gescheitert sind. Er schlug vor, den Gemeindeausschuß und die Nationalgarde zu mobilisieren, um eine gemeinsame Deputation an den Landespräsidenten zu schicken, um diesen zu einem Aufrufe des Landsturmes zu bewegen, weil dies nur ihm zustehe. Wenn er sich weigere, wäre eine Deputation zum Kaiser nach Olmütz zu schicken. Eine Kommission, bestehend aus Bachhaus, Dr. Pierer, Labres, Pentz und einer sechsten Person sollte mit dem Gemeindeausschuß und der Nationalgarde entsprechende Unterredungen pflegen und sich zu diesem Zwecke am nächsten Tag um 9 Uhr im „National-Caffeehaus“ treffen. Am Morgen waren Bachhaus, Dr. Pierer und der Student Smetzko (Smetatzko) als erste anwesend. Bevor noch die anderen gekommen sind, hat sich diese Gruppe zerkracht.

Bachhaus war beleidigt, weil Oberneder behauptet hatte, daß der Verein beim Landespräsidenten kein Ansehen hat und daß das nur mit Hilfe des Gemeindeausschusses und der Nationalgarde besser werden könnte. Zudem war er beleidigt, weil nicht er ausgewählt wurde, die Anliegen des Vereines der Nationalgarde vorzutragen, sondern Dr. Pierer.

Der Student Smetatzko war gleichfalls beleidigt, weil Oberneder behauptet hatte, er könne ebenso gut wie jener eine Sturmpetition verfassen. Bachhaus trat schriftlich aus dem Verein aus und Labres folgte seinem Beispiel.

Auf die Frage, was Schilcher über die Bewaffnung der Bauern bei Perwend gesagt habe, antwortete Oberneder: Schilcher ist bei vielen Bauern in der Umgebung von Wels gewesen, um sie um Geld und Getreide für die Wiener zu bitten. Ein Bauer bei Marchtrenk hatte gesagt, daß sie Feldfrüchte wohl hergeben, das Haus aber nicht verlassen würden. Sollten sie aufgerufen werden, würden sie ihre Knechte schicken und ihnen Geld mitgeben. Schilcher hat die Aussagen von Penz als erlogen bezeichnet.

Auf die Frage, wie Bachhaus den Landsturm zu organisieren gedachte, antwortete Oberneder: Mit Geld, das von Wien kommen sollte. Er habe ihm widersprochen und gemeint, man müßte den Landsturm so organisieren, wie seinerzeit Stefan Fadinger. Aber damals sei es um die Religion gegangen, was diesmal wegfallen. Die Knechte würden sich wohl auch um Geld nicht für ihre Bauern opfern.

Dann kam man wieder auf die Angelegenheit mit dem Brief und mit dem geplanten Angriff auf das Militär zu sprechen, von dem Oberneder nichts sagen konnte.

Er selbst habe übrigens nie von einer Sturmpetition gesprochen, sondern der Sänger Teuerkauf aus München, als er hörte, daß sie zum Präsidenten gehen wollten.

Der Vorwurf, daß er geraten habe, aufs Land hinauszugehen, den Kleinhäuslern Geld anzubieten und die Jugend aufzubringen, wies Oberneder als erlogen zurück. Das habe der Bachhaus gesagt. Soweit die Aussage Oberneders.

Es gibt in unserem Konvolut noch einige Akten zum Preßprozeß gegen den Buchdrucker Schmied, die aber hier nicht weiter interessieren.

Zusammenfassung

Es ist also im Hinblick auf die hier geschilderten Fälle Konrad durchaus zuzustimmen, wenn er sagt, daß es im Jahr 1848 in Linz noch keine Arbeiterbewegung im späteren Sinn gegeben hat,⁴² wenngleich die Behauptung, daß der organisatorische Zusammenhalt völlig gefehlt hätte, etwas zu relativieren wäre.

Zumindest der Wunsch zu solchen Zusammenschlüssen ist nicht nur beim Taglöhner Lieb zu erkennen, sondern auch bei der durch eine anonyme Anzeige erkennbaren Tätigkeit des Raimund Höglmüller und nicht zuletzt bei der Tätigkeit des demokratischen Vereines, der sich durchaus klare Aufgaben gestellt hat, wenn sie auch politisch-ideologisch nicht ausdiskutiert gewesen sind. Aus den vorgelegten paar Aktenstücken sind handelnde Personen ersichtlich, die in der Linzer Stadtgeschichte bis jetzt nicht jene Beachtung gefunden haben, die sie vielleicht verdienen würden.

Ich habe schon einmal in einem anderen Zusammenhang die Meinung vertreten, daß die historische Bedeutung eines Ereignisses nicht an der Menge vergossenen Blutes gemessen werden sollte.⁴³

Die Sorgen und Nöte der Linzer Arbeiter waren nicht anders als die der Wiener. Und wenn der Zweck des „Wiener Arbeitervereines“ darin bestanden hat „Belehrung durch leichtfaßliche Vorträge“ zu vermitteln,⁴⁴ dann war das in Linz durch die Bemühungen Bachhaus' ebenso.

Über die Berechtigung von regional begrenzter Geschichte der Arbeiterbewegung in der Wissenschaft sollte heute eigentlich nicht mehr diskutiert werden,⁴⁵ sie sollte vielmehr mit der gleichen Ernsthaftigkeit betrieben werden, wie die globale Betrachtungsweise, auch wenn da und dort erkennbar wird, daß sich nicht alles ohne Wirbel und Strudel in den großen Strom der Zeit einbetten läßt.

Ein Zufallsfund hat zu diesen Zeilen angeregt, ein paar Akten, die ganz kurz Namen aufleuchten lassen, Namen von Menschen, deren Gedanken und Taten nicht groß genug gewesen sind, den Lauf der Geschichte zu verändern, ihren Gang zu beeinflussen, aber sie sind Teil dieser Geschichte.

⁴² Konrad (wie Anm. 7), 127.

⁴³ Willibald Katzinger, „Die Bürger in Stetten sein Diep.“ In: HistJbL 1983, 67.

⁴⁴ Zitiert nach Hans Hautmann und Rudolf Kropf, Die österreichische Arbeiterbewegung vom Vor- märz bis 1945. 2. Aufl. — Wien 1974, 33.

⁴⁵ Wie z. B. bei Helmut Konrad, Arbeitergeschichte und Raum. In: Geschichte als demokratischer Auftrag. Festschrift Karl R. Stadler zum 70. Geburtstag. — Wien 1983, 37—75.